

Wie man lieben muß.

Ein Feenmärchen.

Personen:

Prinz Ypsilon.

Laurina.

(Der Schauplatz stellt eine armselige Hütte dar, in der man nichts als eine Bank und ein Bündel Stroh sieht.)

Der Prinz (hereintretend).

Es fährt mit wildem, triefendem Gefieder
Ein Sturmwind über Thal und Höh';
Die Wolken gießen Bäche nieder,
Und machen alles Land zum See.
Es donnern von der Berge Gipfel
Die losgewaschenen Felsen herab;
Zersplittert fliegen der Tannen Wipfel,
Und bau'n dem armen Pilgersmann sein Grab.
Gottlob, daß ich, als der Orkan mich fast erstickte,
Zur rechten Stunde noch dies Obdach hier erblickte!

(Sieht sich verwundert um.)

Wo bin ich denn? — Fürwahr, es ist kein Feen-Palast;
Ein altes Bauernhaus, sich selber schon zur Last.
Der Sturmwind orgelt durch der morschen Wände Spalten,
Es mögen Dach und Fach kaum noch zusammenhalten.
Hier eine alte Bank, und dort ein Bündel Stroh —
Ganz gut! — Wer gar nichts hat, ist auch mit Wen'gem froh.
Inzwischen Sturm und Wetter draußen sich verlieren,
Kann ich in diesem Loch Philosophie studiren.
Man muß genügsam sein in dieser besten Welt!
Das Wasser schmeckt sehr gut, wenn der Burgunder fehlt.

Was hilft's, sich über das, was sein muß, zu betrüben?
Man nimmt vorlieb, wie's kommt, und das heißt Weisheit üben.

Der hohle Magen freilich seufzt dazu sein Ach!
Der Geist ist willig zwar, allein das Fleisch ist schwach.
Philosophie ist gut, wenn man dabei nicht hungert,
An vollen Tafeln sitzt, auf weichen Sofa's lungert.
Wer aber, so wie ich, zweien Tage ungespeist
Mit seinem Gaul allein durch Wald und Wüste reist,
Der gibt zuletzt denn doch die Weisheit der Sokraten
Für eine Flasche Wein und einen Nierenbraten.
Mein Gaul fand Gras . . . nur ich . . . Hätt' ich die Welt gemacht,
Ich hätte überall ein Wirthshaus angebracht.

O Narr du! Statt im Fürstenschloß zu bleiben,
Dich in der weiten Welt getrost herumzutreiben;
Des Nachts kein warmes Bett, am Tag kein Stückchen Brod,
Und so sechs Monden schon Mühseligkeit und Noth!
Warum das? — Weil der Herr daheim zuviel schlarraste,
Und in ein Mädchen sich, das niemals war, vergassste.
Das niemals war? Nun ja, du sahst's ja nur im Traum,
Fährst nun wie toll umher, suchst's hinter jedem Baum,
Und wirfst am Ende doch, und flögst du mit den Winden,
Was du im Traum geliebt, im Traum nur wiederfinden.

Gemach, Prinz Ppsilon! Nichts übereilt! Gemach!
Besinne dich doch nur, was dir der Alte sprach,
Der in den Sternen liest, dem du dein Leiden klagtest,
Und um das Mädchen aus dem Wundertraum befragtest.

„Prinz!“ sprach er, „ja, sie lebt, die du im Traum gesehn,
„Die Sterne sagen's mir aus jenen blauen Höh'n.
„Sie lebet, weit von hier in unbekannter Ferne.
„Laurina heißt das Kind; so nennen sie die Sterne.
„Doch, wenn du wahrhaft liebst, mein Prinz, so sage mir:

„Wie liebest du? und was? Was liebest du an ihr?

„Die Herkunft? — O sie stammt vom niedrigsten Geschlechte.

„Den Reichtum? — Guter Prinz, die Aermste deiner Mägde

„Ist reicher noch. — Die Schönheit? Weit gefehlt, sehr weit!

„Laurina ist das Urbild aller Häßlichkeit.

„Was liebst du? Wenigstens die Armuth noch der Jugend?

„Umsonst; Laurin' hat keinen andern Schmuck, als Tugend.

„Nur wer Laurinen ganz um Ihrer willen liebt;

„Ihr Herz allein, und nichts, als was das Herz ihm giebt;

„Wen nicht Geburt und Geld und Schönheit bloß entzücken,

„Nur den, Prinz Dypylon, wird ihre Hand beglücken!

„Geh, Prinz! — Du bist dereinst, wohin dein Stern dich ruft,

„Fliegt dieser Helm einmal von selbst dir durch die Luft.“

So sprach mir der Prophet. Was ließ sich dazu sagen?

Ich liebte — liebte heiß. Wer liebt, will etwas wagen.

Der Alte gab mir nun den zentnerschweren Helm.

Der sitzt wie Blei. Ich war ein Narr — der Alt' ein Schelm.

(Der Helm fliegt ihm vom Kopf durch die Luft davon.)

Oha! — Was? — War das Spaß? Ich glaube sonder Zweifel,

In diesem Neste spukt, Gott sei bei uns, der Teufel.

(Er betastet sich den Kopf.)

Fort ist er! — Wichtig! — Wie? So wär' ich denn am Ziel?

Laurina lebte hier? Ist das ein Traumespiel?

Nein, nein! Der Helm ist federleicht dem Kopf entflohen,

Laurina ist mir nah. Der Alt' hat nicht gelogen.

(Sieht verwundert nach allen Seiten.)

Wie wird mir? Ha, in dieser Wildniß voller Gram,

In dieser Hütte wohnt die Göttlichste der Frau'n?

Blüht's Weilchen auch doch nicht am hohen Ederstamme,

Die edle Perle wächst im tiefsten Meeresschlamme.

Laurina! Du . . du hier! — Ist das der Tugend Lohn?

O komm, und nimm mein Herz, empfang' meinen Thron.
O komm, du Himmlische, die ich im Traum erblickte,
Du Wunderschöne, komm, die mich zum Gott entzückte!
Wie lieblich schwebtest du in meinen Fantasie'n,
Ich sah ein Paradies um deine Schritte blüh'n!
Der edle Palmenwuchs, der Locken schwarze Nacht,
Der Wange Rosenglut! der Stirne Lilienpracht,
Der Lippen süßer Ton, die seelenreiche Miene . . .
Wo find' ich dich? — o wo? Erscheine mir, Laurine!
Ein altes Weib (kömmt, häßlich, bucklicht, in schlechtem Gewande).
Wer ruft mich hier so laut?

Prinz.

O weh, welch ein Gespenst!

Alte (beiseite).

Er ist es, dessen Blick durch meine Träume glänzt.
O Gott! (Sie bedeckt sich das Gesicht.)
Er flieht vor mir.

(Schüchtern) Seid mir gegrüßt, Herr Ritter.

Prinz (beiseite).

Die ist weit schrecklicher, als draußen das Gewitter.

Alte.

Ihr rieset mich.

Prinz.

Wer? ich? Es kam mir nicht in Sinn.
Bleibt nur da drüben stehen, und sagt mir, wo ich bin?

Alte.

Ihr seid in meinem Haus, wo Noth und Armuth wohnen.
Kommt Ihr mir beizustehen, so möge Gott Euch lohnen.

Prinz.

Wer seid Ihr?

Alte.

Eure Magd Laurina, wenn's gefällt.

Prinz (beiseite).

Laurina? Wer! das heißt nun doch verdammt geprellt!

Laurina? Seht mir doch die alte Herengabel!

Puh, statt der Nase führt sie einen Habichtsschnabel;

Ein Auge fehlt ihr ganz, das andre ist halb blind;

Der Runzeln hat sie mehr, als Tag' im Jahre sind.

Des mächt'gen Höfers Last auf ihrem krummen Rücken

Droht jeden Augenblick zu Boden sie zu drücken.

Alte.

Befehlet Eurer Magd. Ihr seid vielleicht verirrt.

Ich führ' Euch aus dem Wald, noch eh' es Abend wird.

Prinz.

Das läßt sich hören.

Alte.

Doch der Sturm ist nicht vorüber;

Das Wetter dauert fort; der Himmel wölkt sich trüber.

Prinz (beiseite).

Mein Unstern führte mich in den verwünschten Wald.

Doch lieber draußen noch, als hier bei der Gestalt!

Alte.

Wollt Ihr ein wenig ruhn? Legt dort aufs Stroh Euch nieder.

Es ist ganz frisch. Versucht's! Erquickt die müden Glieder.

Prinz (beiseite).

Nein, daraus wird nun nichts. In Sturm und Wind hinaus

Die ganze liebe Nacht, als bei der Her' im Haus!

Alte.

Wär' ich doch nicht so arm! Könnt' ich Euch nur bewirthen!

Ich selber habe nichts, als was von armen Hirten

In meiner Nachbarschaft ich mir von Tag zu Tag,
Mit großer Müh' und Noth, zusammenbetteln mag.

Prinz.

Mich hungert, das ist wahr. Denn seit zween Tagen
Reit' ich im Land umher mit einem leeren Magen.
Ich nehme schon vorlieb; bringt her, was Euch gefällt,
Wenn's nur verdaulich ist — ich zahle baares Geld.

Alte.

Ein Stückchen schwarzes Brod und Milch in saubrer Schale,
Das ist mein ganzes Gut. Ich geb' es gern . . .

Prinz.

Ich zahle.

Alte.

Ach, wenn Ihr zahlen wollt, so lauf' ich in die Stadt,
Und kaufe, was man da von Leckerwaaren hat.

Prinz.

Wie weit ist's denn zur Stadt?

Alte.

Nicht weiter, als drei Meilen.

Allein, hier ist mein Wort, ich will mich recht beeilen.

Prinz.

An Krücken eilt man schlecht. Ihr hinket ja sogar.
Wie alt seid Ihr?

Alte.

Mein Herr, ich bin kaum zwanzig Jahr.

Prinz.

Wie? Zwanzig Jährchen kaum?

Alte.

Kaum zwanzig, wie ich sage.

Prinz.

Ganz recht. Man sieht's Euch an. Gar albern war die Frage.

Die Weiber bleiben jung auch im eisgrauen Haar.
Und selbst nach siebzigen sind sie noch zwanzig Jahr.
Erreichen sie den Wendepunkt der Schönheitsfülle,
So heißt's mit Josua: Nun, Sonne, steh' nun stille!

Alte.

Ihr spottet, gnäd'ger Herr. — Ach, meine Häßlichkeit . . .

Prinz.

Was sagt Ihr auch! Ihr habt zuviel Bescheidenheit.

Alte.

O Herr, ich weiß es wohl, wie sollt' ich es verhehlen?
Daß mir der Jugend Schmuck, der Schönheit Zauber fehlen
Ein hartes Schicksal ist's, das über mich gebent.
Wünscht' ich je schön zu sein, wünscht' ich's vielleicht nur heut.

Prinz (beiseite).

Sie ist noch sehr galant.

Alte.

Ich wünscht' es Euch zur Liebe,
Daß meine Häßlichkeit Euch nicht zu schnell vertriebe.

Prinz.

Zu gütig! Allzugütig!

(Beiseite) Bald wird mir's zu kraus.

Von Liebe spricht sie gar. Wär' ich zum Loch hinaus!

Alte.

Denn heut' erst fühl' ich's tief: der Mensch bleibt Mensch hienieden.
Und selbst vergänglich ist der Weisheit stolzer Frieden.
Was sag' ich Weisheit! Nein, es ist ein grober Wahn,
Daß man zum Lebensglück der Welt entbehren kann.
Da steh' ich Arme hier, einsam, verbannt, verachtet,
Gleich einer welken Blume, die in Wüsten schmachtet.
Man stößt mich schauernd weg. Ich traure, man bleibt kalt.
Ich segne, und man flucht; denn — ich bin ungestalt.

Wär' ich ein Salomon, wer möchte mich verstehen?
Und opfert' ich mein Blut für fremdes Lebensglück,
Man würde selbst mein Blut und meinen Tod verschmähen,
Und stieße mich in meine Einsamkeit zurück.
Doch, Herr, verzeiht, daß ich mit meiner Klage,
Die Ihr nur kaum begreift, Euch zu beschweren wage.

Prinz.

Ihr thut mir wahrlich leid.

Alte.

Auch Mitleid schon erquickt.
Hätt' ich Euch nie gesehn! nur nie im Traum erblickt!

Prinz.

He, was? Im Traum?

Alte.

Euch sah die leidende Laurine
Wie einen Engel, der erlösend ihr erschiene.
Ja, so sah ich Euch, wie Ihr da vor mir steht,
In diesem Waffenschmuck voll stolzer Majestät.
Ihr reichtet mir die Hand, zu einem schönern Leben
Mich aus des Abgrunds schwarzer Tiefe zu erheben. — —
Es war ein Traum! — — —

Prinz (beiseite).

Ich glaube meinen Ohren kaum.
War das nicht Wort für Wort auch mein verwünschter Traum?

Alte.

Es pflegt erbarmensvoll im Traume, was das Leben
Verweigert, wohl ein Engel tröstend uns zu geben.
Doch still davon! — Der Hunger macht Euch Dual.
Ich eil' und bring' Euch jetzt mein dürstig Abendmahl. (Geht ab.)

Prinz (allein).

Zu arg ist doch zu arg! — Die Alte soll ich lieben?

Zwar ich verstehe Spaß; nur der ist übertrieben.

Ein Zauberer, der mich wohl gern verkuppeln will,

Treibt ganz gewiß mit ihr und mir sein tolles Spiel.

Meint der Herr Zauberer, ich habe einen Sparren?

Ich kehre wieder heim, und lasse mich nicht narren.

Zwar muß ich eingestehn, mein Hausprophet hat recht.

Er sagt' es mir voraus, sie sei von Abkunft schlecht.

Sei ohne Rang und Gut; sie sei selbst, sprach er, häßlich; — —

Doch die ist etwas mehr, sie ist vollkommen gräßlich!

Zwar weise mag sie sein. Doch, thut sich Weisheit kund,

Sie klingt am weifesten aus einem schönen Mund.

Und ihre Unschuld? — Gut, die bleib' in allen Ehren;

Ich meinerseits will sie in diesem Glück nicht stören.

Und ihre Tugend? — Wohl, von Güte überwallt

Ein menschenfreundlich Herz in dieser Mißgestalt.

Sie nimmt mich gütig auf; verzeiht, was ich gespöttelt;

Gibt mir den Bissen Brod, den sie für sich erbettelt;

Und will sogar, um mir was Bess'res zu ersohn,

Durch Regen, Wind und Sturm drei Meilen für mich gehn.

Das ist gar lobenswerth. Indes muß ich bekennen,

Ich möchte darum sie nicht liebenswürdig nennen.

Im Himmel könnte sie vielleicht ein Engel sein;

Hienieden aber bleibt's ein garstig Mütterlein.

Verwünschter Streich! Ist dies das Ziel von meinen Mühen?

Mußt' ich dafür nach Süd' und Ost' und Westen ziehn,

Um ein Geschöpf zu sehn, mit dem man Vögel scheucht,

Vor dessen Anblick wohl der Gottseibeins flucht?

Sucht' ich nach solcher Nas' umher in allen Fernen?

Seufzt' ich nach solchem Schielang' einsam zu den Sternen?

Erklettert' ich darum die allersteilsten Höh'n,
Nur endlich solches Buckels Schreckenspracht zu sehn?
Hinweg von hier! — Es fängt mir an zu grausen.
Und mögen draußen auch zehntausend Wetter fausen,
Und was der Magen mir dagegen bellen mag,
Hinweg von hier, zur nächsten Stadt! Noch ist es Tag.

(Er will fort gehn.)

Laurina.

(tritt ihm jugendlich schön entgegen, doch in der vorigen schlechten Kleidung; in den Händen Brod und Milch).

Mein Herr, hier Brod und Milch. Verschmähet nicht die Gabe.
Es ist, wie ich gesagt, das Einz'ge, was ich habe.

Prinz.

(fährt betroffen zurück, reibt sich die Augen, und sagt nach einer Pause):
Was? — Schlaf' ich? — Wär' es Wahnsinn oder Zauberei?
Ich wache. Ja! Und doch, das ist nur Gaukelei!
Und schlaf' ich — o daß doch der Schlaf mir nie verschwände!
Ras' ich — o daß ich den Verstand nie wiedorfände!
Denn — ja, Laurina ist's, die mir der Traum gezeigt;
Vor deren Schönheit sich die ganze Schöpfung neigt.
Ach! möchte hier — vor Euch — anbetend auf den Knien
Die trunkne Seele mir im schönen Rausch entfliehen!

Laurina.

O spottet nicht, mein Herr, der armen Bettlerin.

Prinz

Ihr arm? — Wo prangte dann noch eine Königin?

Laurina.

Nur Eurer Magd geziemt die Demuth, die Ihr übet.

Prinz.

Nein, nein! und ja! — o ja, mit Strahlenschein umgiebet
Sie Euer heil'ges, wunderschönes Haupt!

Dies einfache Gewand, des letzten Schmucks beraubt,
Dies grobe Tuch, das Euern zarten Leib umwebet,
Es stellt die Heil'ge dar, die in Verklärung lebet.
O, der entbehrt wohl leicht irdischen Prunkes Tand,
Den die Natur so schmückt mit reicher Zauberhand.
Sie hat mit einem ganzen Frühling Euch umfangen,
Ihr schönstes Morgenroth goß sie auf Eure Wangen.
Und wie der Sonnenstrahl in stolzer Herrlichkeit
Auf die verjüngte Welt des Thaues Perlen streut;
So lockt der Himmelsglanz von Euern schönen Blicken
In fremde Augen Thränen voll Entzücken.

Laurina.

Steht auf! (Sie erhebt ihn.)

Prinz.

So kniet und betet noch mein Geist.

Laurina.

O wüßtet Ihr, wie schnell, was Ihr jetzt an mir preist,
Von mir verfliegt, wie nichtig Schönheit wäre:
Ihr, o mein Herr! erwieset mir geringre Ehre.
Denn jenes alte Weib, das eben Euch verließ . . .

Prinz.

O sagt mir nichts! Es war der Belzebub gewiß.

Laurina.

Mit nichts, das war ich.

Prinz.

Bei meiner armen Seele,
Born gleich es einer Her und hinten dem Kameele.

Laurina.

Das war ich.

Prinz.

Nimmermehr! Denn wie es zu mir kam,
Am linken Auge blind, am rechten Beine lahm . . .

Laurina.

Ich war's; und was noch mehr, eh' Augenblick' vergehen,
Herr Ritter, werdet Ihr mich abermals so sehen.

Prinz.

Nein, lieber legt' ich mich sogleich zur ew'gen Ruh!
Verdammt! So geht es nicht mit rechten Dingen zu.
Der Teufel treibt sein Spiel. Doch von der Macht des Bösen — —
Hier ist mein Ritterwort! — ich werde Euch erlösen.
Sagt mir nur an, womit? und wo? und was?
Sturm auf die Hölle? — Seht, für Euch ist mir das Spaß.

Laurina.

Wollt Ihr in Ruhe jetzt dies kleine Mahl verzehren,
So sollet Ihr indeß mein ganzes Schicksal hören.

Prinz (setzt Milch und Brod auf die Bank).

O, welch ein köstlich Mahl von schöner Hand geweiht!
Säh' mich ein Grösus hier, ihn peinigte der Reid.

Laurina.

So hört. — Damit ich meine Herkunft kurz berühre,
Ich bin die Tochter des Sultans von Kaschemire,
Der sich durch Tapferkeit empor vom Staube rang,
Und aus der Niedrigkeit zum Kaiserthron schwang.
Ich war sein einz'ges Kind. Ich ward durch gute Feen
Zu ihrem Lieblinge schon in der Wieg' ersehen.
Sie gaben mir Verstand und Wiß und auß're Zier;
Kurz, was ein Mädchen eben wünscht, sie gaben's mir.

Kaum war ich vierzehn Jahr, so schwärmten, wie die Bienen,
Die reichsten Prinz' herbei, um meine Hand zu dienen;
Schrie'n mir die Ohren voll von ihrer Liebespein;

Behaupteten, ich hätt' ein Herz von Kieselstein,
Und drohten, sich verzweiflungsvoll den Tod zu geben.
Ich blieb ein Kieselstein; und jeder — blieb am Leben.
Denn jeder, wie's so geht, trieb doch nur Heuchelei,
Und keiner fühlte wohl, was wahre Liebe sei.
Der Eine wollte nur um meinen Reichthum werben;
Der Andre meines Vaters Kaiserkrone erben;
Der Dritte liebte bloß aus fader Gekerei,
Nur zum Beweis, wie er unwiderstehlich sei;
Der Vierte schäht' an mir der Jugendtage Flittern . . .
Genug, mein Herr, wohl keiner von den Rittern,
Wie's nun dergleichen duzendweise gibt,
Hat um mein selber willen mich geliebt.
Ich aber schwor beim Heiligsten auf Erden:
Nie soll mein Herz ein Opfer fremder Zwecke werden.
Wer bei Laurinen nur auf Außendinge sieht,
Wer nur für meinen Rang, für meinen Reichthum glüht,
Wer nur den Jugendreiz, der wen'ge Jahre währet,
An mir, und anders nichts, als diese Flittern ehret,
Wer mich nicht liebt, wär' ich auch häßlich, arm, verkannt,
Der hat mich nie geliebt, dem wird nie meine Hand.

So wies ich alle ab die zuckersüßen Herrchen,
Und jeder ging und sprach: „Laurina ist ein Narrchen!“
Doch unter meinen Freiern war,
Zum größten Unglück, auch der Fürst von Kandahar;
Ein stolzer Mann, der es nicht gern verschmerzte,
Daß ich mit seiner Liebe scherzte.
Er drohte Rache, sprach von seiner schwarzen Kunst,
Von seinem Zauberring. Ich hielt's für blauen Dunst.
Und als er eines Tags zu meinen Füßen flehte,
Und ich zum zehnten Mal sein schwarzes Herz verschmähte,

Sprang er, wie rasend, auf, mit flammendem Gesicht,
Und sprach: „Nein, ungestraft verschmähest du mich nicht!
„Und thut es dir so wohl bei deinem Eigensinne,
„So geh denn hin, und werde häßlich, wie die Spinne;
„Geh, werde ärmer, als das ärmste Bettelweib.
„Verachtung sei dein Loos, der Gram dein Zeitvertreib!
„Dann warte, Thörin zu, ob einer sich bequeme,
„Daß er dich, weil du's bist, zu seinem Weibe nehme.
„Dann steh, wenn Alles fehlt, was Rang und Schönheit giebt,
„Ob dich um deiner selbst ein Sterblicher noch liebt?“
Er sprach's. — Wie Donner klang des Bösewichtes Stimme.
Ohnmächtig sank ich hin, zermalm't von seinem Grimme.
Der Wütherich! Er irt! Zwar ist mein Schicksal schwer,
Doch trag' ich's stolz, und bin noch glücklicher, denn er!

Prinz.

Laurina! Herrliche! So schwer, so unverschuldet,
So hohen Muths hat noch kein Sterblicher geduldet.
Dein Schicksal treff' auch mich; dein Elend werde mir,
Wird' ich an Seelengröß' und Kraft nur ähnlich dir!
O du, für die ich längst in meinen Träumen brannte,
Du, die mein liebend Herz längst seinen Abgott nannte,
Erlaube, daß in dieser wilden Wüstenei
Ich der Gefährte deiner Jammertage sei.
Und zögst du vor, mein Loos mit mir zu theilen,
Laß uns hinweg von hier zu meiner Heimath eilen.

Laurina.

Darf ich mich Euch vertrau'n? — O ja. Mein Glaube spricht's.
Dürft Ihr Euch selbst vertrau'n? — Wie? Ihr antwortet nichts?

Prinz.

In seinem schwarzen Blute büß' es der Barbar!
Wär' er der Satan selbst . . . wie weit ist Kandahar?

Laurina.

Mir ward so bang und weh, ich kann es Euch nicht sagen;
Ich fühlte durch die Lust mich fliegend fortgetragen.
Und als ich mich besann, lag ich nicht weit von hier,
In diesem wilden Wald, vor dieser Hütte Thür.
Mein fürstliches Gewand war widerlich veraltet,
Mein ganzer Leib erschien zum Gräuel umgestaltet.
So habt Ihr mich gesehn — so werd' ich wieder sein.

Nur in der Hoffnung, mir, wo möglich, größre Pein
Zu machen, gibt er mir für wen'ge Augenblicke
An jedem Tag die vor'ge Gestalt zurücke.
So sehet Ihr mich jetzt. Den Schmerz tief zu erneu'n,
Soll gegenwärtig stets mir das Verlorne sein.
Die Zeit pflegt sonst ja wohl des Unglücks Macht zu brechen,
Mir soll Gewohnheit nie den alten Kummer schwächen.

Prinz (nachdenkend).

Mir selbst vertrau'n? — Nun ja, ich bin ein wenig flüchtig,
Zumal in Sachen des Geschmacks. Das ist richtig.
Bekenn' auch gern, daß mich der Reiz, der jetzt Euch schmückt,
Mehr als vorhin das wüste Herenbild entzückt.
Allein, nicht dieser Reiz hat mich an Euch gebunden;
Ein Andres fesselt mich, was ich noch nie empfunden.
In Euerem Leben wohnt mein Heil, mein ganzes Sein.
Nichts bin ich mehr in mir, Alles in Euch allein.

Laurina.

Ach, täuscht mich nicht; wenn nun der Zauber wiederkehrt,
Und das an mir, was die Natur verlieh'n, zerstört;
Wenn statt der Jungfrau — ach, im nächsten Nu vielleicht,
Ein häßlich-altes Weib an Eurer Seite leucht? . . .

Prinz.

So denk' ich: Gut! Laurinens reine schöne Seele
Vertauschte den Palast mit einer schwarzen Höhle;
Sie legte nur von sich das Brautgewand voll Pracht,
Und kommt für ein'ge Zeit in alter Weiber Tracht.
Oder ich denke mir, Ihr wäret nicht zu Hause;
Ihr wär't an einem Ball, zu einem Hochzeitschmause,
Auf einer kleinen Reise, und dergleichen mehr;
Und freue mich indessen Eurer Wiederkehr.

Laurina.

Ich zweifle nicht. Der Mensch kann, was er will, ertragen,
Nur das nicht immer, was — — die Leute von ihm sagen.
Wie Mancher, dem wohl sonst vor Noth und Tod nicht graut,
Fährt, wenn man's Näschen rümpft, vor Zorn aus seiner Haut:
Drum laßt mich hier, um Euch Verdruß zu sparen.
Denn reißt' ich mit Euch heim, wie würd' es Euch ergehn!
Ein Jeder würde doch die Braut des Fürsten sehn,
Und hören wollen und erfahren,
Ob's auch der Mühe lohnte, tausend Meilen weit
Herbei zu holen solche Seltenheit? — —
Und sähe man mich dann, verwelkt und voller Runzeln,
Vor Alter blind und lahm, in meinem grauen Kopf:
Wie boshaft würden da die Leuten alle schmunzeln,
Und sprechen: „Unser Prinz ist doch ein ganzer Tropf!“
Nein, laßt mich hier. Ich spar' Euch das Erröthen,
Gewiß, Euch würden Scham und Reu' und Aerger tödten.

Prinz.

Mit nichts! Ich bin Herr und Fürst in meinem Land!
Weh dem, der das nicht lobt, was ich preiswürdig fand!
Was mir gefällt, ich schwör' es Euch, muß allen
Den Leuten groß und klein von Herzensgrund gefallen.

Denn wer regiert, der hat Geschmack, Witz und Verstand;
Bei andern Leuten ist das bloße Contreband.

Laurina.

Das Häßliche wird man doch nie für reizend halten.
Die Lüge kann kein Fürst zur Wahrheit umgestalten.

Prinz.

Pah! Falsch und wahr! Was Euch und mir belieben kann,
Erklär' ich offiziell. Und Jeder glaubt daran.

Für den Baron und Graf, für Schneider und für Schuster
Ist immerdar der Hof das einz'ge gute Muster.

Was da getrieben wird, verlaßt Euch drauf, gefällt,
Und wär' es noch so arg, ganz sicher aller Welt.

Bemerkt man, daß Ihr schielt: sogleich wird Jeder schielen;
Geht Ihr ein wenig krumm, kriecht Alles auf den Dielen;

Tragt auf dem Rücken Ihr die Dromedarenlast,

Wünscht jedes Mädchen sich gewiß solch einen Ast.

Genug, was das betrifft, da macht Euch keine Sorgen.

Gebt mir die schöne Hand, und — wir verreisen morgen.

Laurina (gibt ihm die Hand).

Nicht ich — mein Schicksal selbst gibt mich in Eure Macht.

Prinz.

Wie selig fühl' ich mich! — Ein neues Leben lacht

Mich aus der Zukunft an. Ich habe überwunden!

Das Ziel der Sehnsucht ist, der Himmel nun gefunden.

Laurin', ich bet' Euch an. Ich lieb' Euch immerdar,

Ich lieb' Euch trotz dem Fluch des Fürst' von Kandahar.

Und wandelt' er Euch um zum ärgsten Ungeheuer:

Laurin', ich schwör' es hier! — Ihr bleibt mir dennoch theuer.

Laurina (gerührt).

So log die Hoffnung nicht in meiner Träume Spiel,

Ich bin geliebt! — Es ist der Seligkeit zuviel!

Nur nicht verzagt, und mag das Schicksal auch noch wüthen,
Und bräche jeder Morgen düster an;
Den Schmerz der Dornen auf der Lebensbahn
Weiß auch der Himmel zehnfach zu vergüten!

Mein Aug' ist thränenvoll und meine Kniee wanken.
Es ist zuviel! Laßt mich! — Dem Gotte muß ich danken,
Der meiner sich erbarmt. Ich bring' ihm am Altar
Zum ersten Opfer diese Freudenthränen dar. (Geht ab.)

Prinz (allein).

Sie liebet mich, die Himmlische, die Eine!
Sie liebet mich, die Tugendhafte, Reine!
Den frohesten von allen Göttern gleich' ich heut;
Nichts fehlt zu meinem Glück, als eine Ewigkeit.
Wie schön, wie gut sie ist! Es strahlt in stiller Feier
Ein Engelsgeist durch ihrer Mienen zarten Schleier.
Was sie berührt, wird schön, das Schlechteste voll Werth.
Ich selber fühle mich durch ihren Blick verklärt.
Ihr ganzes Wesen ist Unschuld, Natur und Wahrheit,
Und was sie denkt und spricht, begegnet uns voll Klarheit.

Wie dürftig neben ihr steht unsre Damenwelt,
Wo manches Narrchen sich für eine Göttin hält,
Wenn es, wie's Mode ist, mit seinen Lappen tändelt,
Wenn es mit Flitterzeug den leeren Kopf umbändelt,
Das Herz mit Stahl und Fischbein verpallisadirt,
Damit das Herzchen nicht — ein Geck zu schnell entführt.
Hinweg mit diesen Gliederpuppen, nur zum Spielen
Geschaffen, nicht zu edleren Gefühlen!

Warum, Laurina, lässest du mich hier allein?
Was säumest du? O komm in deinem Heil'genschein!
Du Wunderbare komm, laß mich aus deinen Augen
Noch einmal alle Seligkeit des Himmels saugen.

Das Leben ohne dich, wie öde ist's, wie arm!
Sie kommt! Ich höre sie!

Laurina (kommt als altes Weib).

Prinz (zurückprallend).

Ach, daß sich Gott erbarm'!

Laurina.

Der Fürst von Kandahar erneut die alte Wunde.
Mein Prinz, bleibt Ihr Euch treu auch in der Prüfungstunde?
Darf ich mich Euch vertrau'n? — O ja, mein Glaube spricht's.
Dürft Ihr Euch selbst vertrau'n? — Wie? — Ihr antwortet nichts?

Prinz.

Geduld nur, o Geduld! Goldseligste der Schönen,
An Guern neu'sten Reiz muß man sich erst gewöhnen.
Ich lieb' Euch. Frendig ruft sein „Ja!“ das Herz. Allein
Die Augen weigern sich, verzeiht, und sagen: „Nein“.
Das Herz vergißt sehr gern die äußerlichen Mängel,
Es liebt mit Hochgefühl in Euch allein den Engel;
Die Augen aber widersprechen trohiglich:
„Wie, Prinz, in deine Großmama verliebst du dich!“ —
Was ist zu thun?

Laurina.

Si nun, so denkt: Laurinens Seele
Vertauschte den Palast mit einer schwarzen Höhle;
Sie legte nur von sich das Brautgewand voll Pracht,
Und kommt für ein'ge Zeit in alter Weiber Tracht.
Gut, oder denkt Euch nur, ich wäre nicht zu Hause;
Ich wär' an einem Ball, an einem Hochzeitschmause;
Auf einer kleinen Reise und dergleichen mehr,
Und freuet euch indessen meiner Wiederkehr.

Prinz.

Ich fühle diesen Spott.

Laurina.

Ich wollt' Euch doch nicht kränken.

Prinz.

Troß dem — — ich muß in vollem Ernst mir so was denken,
Um mich zu trösten. Denn dies gräßliche Gesicht . .
Und Liebe fühlen — seht, das geht nun einmal nicht.

Laurina.

O Prinz! Ich zittere! — Habt Ihr Euch und mich belogen?
Noch hör' ich Euern Schwur; ist er so bald verslogen?
Ich Unglücksfelige! Wie traut' ich doch so leicht
Dem Manne, der zuletzt nur allen Männern gleicht!
Schwört's jeder, unsre Tugend habe ihn gefangen,
Und welche Tugenden? Es sind zwei rothe Wangen.
Und wer denn in der That nicht unsre Jahre zählt,
Der hat nicht unser Herz — nein, unser Geld gewählt.
Das Weib nur lebt und webt in zärtlichen Gefühlen;
Der Mann weiß nichts davon; will glänzen nur und — spielen.
Die Selbstsucht ist sein Gott. Dem opfert er die Welt;
Aus Selbstsucht wird er Philosoph und Mönch und Held;
Aus Selbstsucht liebt er auch; nicht Andre, nein, in allen
Sein eignes liebes Selbst. Nur das will ihm gefallen.
O Prinz, auch Ihr! o daß ich's sagen muß, auch Ihr! — —

Prinz.

Ihr irret Euch. — Allein was kann ich nun dafür,
Daß, während dieses Herz Mitleid und Liebe rühren,
Vor Euerm Außenwerk die Augen retiriren?
Im Grund' hat jedes Recht, das Auge wie das Herz.
Doch, ehrlich unter uns, bei Seite allen Scherz!
Darf ich den Augen mich zu sagen unterfangen:
Ihr trüget Ros' und Lilien auf den gelben Wangen?
Der krumme Nacken da wär' griechischer Natur?

Auf Euerm Rücken dort nicht eines Hügels Spur?
Die Habichtsnase, die den Mund Euch überschattet,
Sie sei mit Grazie und Würde ausgestattet?

Laurina.

O Prinz! Fürwahr, und wärst du häßlicher, als ich,
Hätt' ich dich je geliebt, ich lieb' auch dann noch dich.
Auch dich wird einst die Hand der Jahre umgestalten;
Bestreu'n dein Haupt mit Schnee, das Angesicht mit Falten —
Auch dann noch lieb' ich dich! — Ach, daß ich's nicht verschwieg!
Ich liebe dich! Nun ja! Sei stolz auf deinen Sieg!
Du lebstest lange schon in meiner Träume Spielen,
Ich athmete für dich in zärtlichen Gefühlen.
Leicht ward mir durch der Liebe himmlische Gewalt
Mein trauriges Geschick . . .

Prinz (beiseite).

Da wird mir heiß und kalt.

Laurina.

Wie, Prinz, Ihr schweigt? — O hätt' auch ich geschwiegen!
Ich bitt' Euch, redet doch! Ein Wort nur!

Prinz (höflich).

Mit Vergnügen.

Laurina.

Werst mir mein Loos, ich nehm' es, wie es sei.
Was Ihr von Liebe spricht, war nichts, denn Heuchelei,
Denn kalte Höflichkeit . . entscheidet ohne Zaudern,
Entscheidet mein Geschick!

Prinz.

Ich liebe Euch mit — — Schandern.

Laurina (schmerzlich).

Es ist vorbei! Ihr täuschtet mich und Euch.

Prinz (beiseite).

Sie jammert mich. Und doch . . . 's ist ein verruchter Streich!
Könnt' ich den Fürst von Kandahar ein wenig packen,
Wie würd' ich ihn zermalmen und zerhacken!

Laurina.

Ihr habet nie geliebt. Euch zog nur Sinnlichkeit.
Ihr kennet kein Gefühl, als Männer-Eitelkeit. —
Es kehrt mein Stolz zurück. — Vergesst, was ich gesprochen.

Prinz.

Ihr zürnet mir. Nicht doch! Was hab' ich denn verbrochen?
Ihr könntet nicht dafür, daß Ihr jetzt häßlich seid,
Und ich noch weniger, daß mich so was — nicht freut.
Drum schlag' ich lieber vor, daß wir, zum wahren Zeichen
Der Freundschaft, beide uns in Güte hier vergleichen.
So lange Reiz und Jugend Euch entwichen sind,
Halt' ich die Augen zu, und liebe Euch recht blind.
Ich bilde mir nun ein, Ihr ständet in der Fülle
Der Anmuth vor mir da, in jener Engelschülle,
In jener unnennbaren Lieblichkeit,
Mit welcher Ihr vorhin mir schon erschienen seid.
Mag ich mir immerhin die Augen doch verschnüren,
Was könntet Ihr dabei, und was denn ich verlieren?
Und hört der Zauber auf, und seid Ihr wieder schön,
So sagt's mir nur, und ich — gleich kann ich wieder sehn.

Laurina.

Es ist genug des Spotts. Ihr beugest tief mich nieder.
Es ist genug! Lebt wohl. Nie sehen wir uns wieder.

Prinz.

Unmöglich! Nein, verzieht nur einen Augenblick;
Zerstöret nicht im Zorn mein ganzes Lebensglück!

Ich lieb' Euch, — nämlich — wenn — selbst . . . Die verdammten
Augen!

Sie wollen schlechterdings mir in den Kram nicht taugen.

O selig ist der Mann mit Augen, die nicht sehn;

Für den sind selber noch Urältermütter schön! —

Laurina, könnt' ich den gottlosen Zauber heben,

Könnt' ich die wirkliche Gestalt Euch wiedergeben,

Seht, Eure Häßlichkeit — froh tauscht' ich mir sie ein;

Ihr würdet wieder schön, ich würde glücklich sein.

Laurina.

Herr Ritter, hütet Euch! Der Wunsch . . .

Prinz.

Geht mir von Herzen.

Laurina.

Ihr wißt nicht, was Ihr sagt.

Prinz.

Ich pflege nicht zu scherzen.

Laurina.

Ach, nähm' ich es für Ernst . . .

Prinz.

Gut, haltet mich beim Wort.

Laurina.

Zum Beispiel, seht Ihr wohl den alten Brunnen dort?

Prinz.

Ganz hell und klar. Er springt aus sieben vollen Röhren.

Laurina.

Dort ist des Zauberers Verwünschung zu zerstören.

Prinz.

Wie? Etwa, wenn man leer den ganzen Brunnen trinkt?

Und seid Ihr wieder jung und reizend, wenn's gelingt?

Ich habe Höllendurst. Bei meinem armen Leben . .

3sch. Nov. XV.

Laurina.

Bernehmet, welche Macht dem Brunnem ward gegeben.

Am Unglückstag, da mich der Fürst von Kandahar
Sicher gebannt, wünscht' ich, was sehr natürlich war,
Den Tod mir, raufte voll Verzweiflung mir das Haar, —
Ich hätt' im blinden Schmerz das Leben mir genommen,
Wär' nicht ein bess'rer Geist zu meinem Trost gekommen.

Vom Jammer ganz erschöpft lag ich im Walde da,
Und winselte, als mir, ich weiß nicht wie, geschah.
Ich sah den Himmel ganz von Purpurflammen glühen;
Der weite Wald erklang von seltenen Melodien,
Ein jedes Blatt am Baum ward zur Harmonika,
Und jeder Grashalm stand voll Diamanten da.
Und durch die Lüfte schwamm, von Rosenwolken getragen,
Von sieben Tauben bespannt, ein goldenstrahlender Wagen,
Und wie die Liebe schön saß eine Frau darin.

Es war Titania, die Elfenkönigin.

Sie hielt den Wagen an. In mitleidsvoller Miene
Sah sie herab auf mich, und sprach: „Getrost, Laurine!

„Zwar nicht mein Götterwort, nicht Oberons Lilienstab

„Nimmt die Verzauberung, du Arme, von dir ab.

„Doch was Unsterbliche nicht vollbringen,

„Das kann der Liebe wohl gelingen.

„Sieh drüben unter dem Rosendorn

„Den siebenarmigen Wasserborn!“

— Und wie die Göttin sprach, sah ich gleich silbernen Blitzen
Die sieben Quellen dort in hohen Kreisen spritzen. —

„Ist's möglich,“ fuhr sie fort, „daß dich ein Rittersmann

„Mit reinem Sinn und ohne Selbstsucht lieben kann,

„Ein Mann, entschlossen, für dich das schwerste Stück zu wagen . . .“

Ha, das bin ich!

Prinz.

Laurina.

„Selbst deine Häßlichkeit zu tragen:

„Der kann vom Zauber dich wieder befreien,
„Und deine Jugendgestalt für immerdar erneuen.
„Des Fürsten von Kandahar Bannflüche sind gelöscht,
„Wenn sich ein solcher Mann in jenen Quellen wäscht.
„Raum mag das Wasser seine Finger nur berühren,
„Wird er an sich, was du jetzt bist, verspüren:
„Alt werden, krumm und lahm, sein Haar ergraut und wild,
„Mit einem Wort, dein volles Ebenbild.
„Von dir hingegen ist nach wenigen Sekunden
„Der Zauber und die Häßlichkeit verschwunden.“
So sprach sie.

Prinz.

Sprach sie so?

Laurina.

Nun, mein Herr Ritter, seht,
Was denkt Ihr da zu thun?

Prinz.

Was sich von selbst versteht.

Laurina (ungläubig).

Mit einem Heldenstück vielleicht mich überraschen.

Prinz.

Ein Heldenstück, fürwahr, ein großes! Sich zu waschen!
Den Augenblick will ich . . .

Laurina.

Zum Brunnen?

Prinz.

Schnurstracks hin!

Laurina.

Habt Ihr auch recht gehört?

Prinz.

Die Elfenkönigin

Wird, hoff' ich, allerdings ihr Ehrenwort Euch halten,
Und Euch zur lieblichen Laurina umgestalten?

Laurina.

Ich zweifle nicht.

Prinz.

So steht mein Leben zu Gebot.

Laurina.

Ach, Prinz, das kleinste aller Uebel ist der Tod.
Doch leben, elend leben, jämmerlich verderben
In unverdienter Schmach, o das heißt mehr, als Sterben.
Dies wäre Euer Loos. Die Quelle machte Euch
Zur Mißgestalt — seht her, sie machte Euch mir gleich.

Prinz.

Was liegt daran? Ich will nicht oft den Spiegel schauen.
Und wenn nur dann mich noch die Reizendste der Frauen
Des Mitleids und des Danks, der Liebe würdig hält;
Bin ich der schönste Mann in dieser schönen Welt.

Laurina.

Wie aber, wenn alsdann die Gegenlieb' verschwände?
Wenn dann die Reizendste der Frau'n
Bei Euerem Anblick bloß noch Graun,
Statt frommer Dankbarkeit, empfände?

Prinz.

Dann wär' ich elend; ja. Doch sei dem, wie ihm sei,
Ich gehe, weil ich muß. Ich bin ja nicht mehr frei.
Und ob ein Zauberspruch zum Drachen mich verkehre —
Für Eure Rettung ist's! Mich rufen Pflicht und Ehre.

(Will gehn.)

Laurina (hält ihn ängstlich).

Unmöglich! Bleibt!

Prinz.

Wozu?

Laurina.

Das Opfer ist zu groß.

Prinz.

Die Liebe will's. Ade! Geworfen ist mein Loos.

(Ab.)

Laurina (allein).

Unglücklicher! — Er geht! — Schon naht er sich der Quelle.
Weh mir! Wie rett' ich ihn von seines Todes Schwelle?

(ihm nachrufend.)

O Prinz! Kehrt um! — Prinz, nehmet Euch in Acht!
Es war ein Märchen, nur zum Scherz von mir erdacht!
— Umsonst. Er hört mich nicht. Ich seh' ihn — o Entsetzen!
Schon in des Brunnens gift'gem Strom die Hände nehen.

(Wendet sich ab und verhüllt das Gesicht.)

Es ist geschehn! — Das große Opfer ist vollbracht.
Er hat mich frei — ich habe elend ihn gemacht.
Was kann mir Jugend nun, was kann mir Schönheit helfen?
Hab' ich nicht, was ich liebte, selbst zerstört?
Rett' ihn, Titania, du Königin der Elfen,
Denn ihn ist dein Geschenk für mich von keinem Werth.

Welch ein Verhängniß! Soll ich nimmer Frieden finden?
Warum muß mir das Ziel, wenn ich's berühr', entschwinden?
Warum, wenn mir das Glück den Kranz der Freude reicht,
Find' ich die Dornen nur, die Rosen abgebleicht?
Den Fluch von Kandahar, ich konnt' ihn fröhlich tragen.
Wer hörte mich um die geraubte Jugend klagen?

Ich trug mein Glend stolz. Ich trug es noch allein.
Ein Andern nimmt's und häuft damit nur meine Pein.

Wer ist der Fremdling dort? — Mit ungewissem Schritte
Raht er gebeugt und ernst sich langsam dieser Hütte.
Hilf Himmel! Ist's der Prinz? — Unmöglich! O es bricht
Mein Herz. — Er ist's! Der Anblick . . . ich ertrag' ihn nicht.
(Geht ab.)

Prinz

(alt und ungestaltet, mit grauem Haar und Bart).

Wie wär's denn nun? — Bin ich ein Andern? — Muß ich hinken?
Es scheint mir nicht. Und doch will mich es fast bedünken,
Als wollt's da mit den Beinen nicht ganz lebhaft geh'n.
Seht, wie die Narren schief und gabelförmig steh'n!
In Zukunft, merkt' ich wohl, brauch' ich für das Paar Zinken,
Wenn ich lustwandeln will, mehr Platz zur Recht' und Linken;
Sonst gibt's bei jedem Tritt mit einem Nachbar Streit.
Si nun, das macht sich schon. Die Welt ist ziemlich breit.

Was aber schwebt mir da beständig vor den Blicken?
Ich blas' und schlag', es will nicht von der Stelle rücken.

(Er faßt seine Nase.)

Was ist das? Fleisch und Bein von meinem Fleisch und Bein?
Die Nase? Nimmermehr! Das muß ein Rüssel sein.
O aller Nasen Nas'! O wunderbare Gabe,
Die ich zum Lohn der Liebe eingeärrtet habe!
Ganz recht. Wohl mancher junge Herr zog schon
Aus fremden Händeln, wie ich, mit langer Nas' davon,
Daß er fortan, will ihn der Vorwitz necken,
Zur guten Zeit den Unrath mög' entdecken.
Prinz Opsilon, statt unter Lorbeern kannst du nun
Im kühlen Schatten deiner Ehren-Nase ruhn.

(Dreht sich schnell um.)

Wer da? — Was gibt's? Wer da? Wer ist denn hinter mir?

(Befastet sich den Rücken.)

Holla! Was fühlt man da? Was wächst so mächtig hier?

Fürwahr, ich bin doch heut auch fruchtbar ohne Gleichen.

Ein neuer Zuwachs. Oh! ich kann ihn kaum erreichen.

Ein Hügel! — Was? ein Hügel? Nein, ein Riesenberg,

Dagegen ist der hohe Libanon ein Zwerg.

Verdammt! — — Nun, soll ich mich darum mit Grillen plagen?

Was sich nicht ändern läßt, soll man gelassen tragen.

Die Frucht dahinten, und die Nas' im Angesicht,

Behaupten unter sich ein herrlich Gleichgewicht.

Laurina (kömmt, alt wie vorher).

O Himmel! Wie entsetzt! Ich kann Euch kaum erkennen.

Prinz.

Vielleicht wirßt du mich nun dein Großpapachen nennen.

Laurina.

Weh; welche Mißgestalt! Sie klagt mich ewig an.

Das leidest du allein für mich, du edler Mann.

Prinz.

Jetzt bin ich deiner werth. Einst wünscht' ich's ja so sehnlich.

Ich bin zum wenigsten dir auswärts ziemlich ähnlich.

Weg Gram und Schmerz! In dieser Einöde, offenbar,

Wo Niemand wohnt, sind wir das schönste Paar.

Wenn deine Liebe nur mich liebenswürdig findet,

Wenn nur dein Auge mir Zufriedenheit verkündet,

Bin ich durchaus verföhnt mit Buckel, Nas' und Bein,

Und dünke mich der schönste Liebesgott zu sein.

Laurina (traurig zum Hintergrund gehend).

O Schicksal, kann dich so viel Tugend nicht bewegen?

Mit welchem Trohsinn trogt er deinen schwersten Schlägen?

Wer hat je so geliebt, so groß, so tren, wie er?

Und warum küßt er, gleich Verbrechen, dies so schwer?
Titania, du holde Königin der Seen,
Wo du auch weilen magst, vernimm Laurinens Flehen:
Laß mir mein voriges Geschick,
Und gib dem edeln Mann, was er verlor, zurück.

Prinz (geht zu ihr).

Warum so fern? Es scheint beinah, daß wir die Rollen,
Seit ich verwandelt bin, nun auch vertauschen wollen.
Das wär' vom Zauberer kein allzu feiner Streich;
Ihr fliehet jetzt vor mir, wie ich bisher vor Euch.

Laurina.

O nein, geliebter Fürst, trotz allem Zauberwesen
Bind' ich dich schöner noch, als du vorher gewesen.

Prinz.

He? — Schöner? — Stellt Euch doch auf diese Seite her;
Ich höre mit dem linken Ohr ein wenig schwer.

Laurina.

Ja, schöner!

Prinz.

Gut, ich will den Glauben Euch nicht wehren.
Allein, wie wird's, wenn Eure Reize wiederkehren,
Wenn sich kein irdisch Weib mit Euch vergleichen kann:
Wie meinet Ihr, wie geht's mir armen Krüppel dann?

Laurina.

Und böte man mir da der Welt gesammte Kronen,
Ich nähme sie, um dich, du Ginz'ger, zu belohnen.
Und wär' ich noch so schön — ich wär' es nur für dich.

Prinz.

Vortrefflich! Doch das Weiberherz ist wunderbar.
In dieser Wüste zwar — das muß der feinste Kenner

Mir eingestehn — bin ich der schönste aller Männer.
Es ist kein andrer da. Allein, allein, allein —
Wenn's andre gibt, wie wird da Alles anders sein!
Da würd' es an Vergleichungspunkten dann nicht fehlen.

(Er deutet auf seinen Rücken.)

Zum Beispiel, diesen Punkt könnt' ich nicht wohl verhehlen;
Nicht meiner Beine schiefen Zirkumflex;
Nicht im Gesicht das nasenartige Gewächs.
Wenn schöne Jünglinge anbetend Euch umringen,
Auf ihren Knieen Euch des Lobes Weihrauch bringen:
Könnt Ihr gefühllos sein? Wahrhaftig, denkt an mich,
Das Herz der schönen Frau'n ist oft gar wunderlich.

Laurina.

Nein, nimmermehr. Vergaß ich jemals dieser Liebe,
Wünscht' ich mir tausendmal, daß ich verkrüppelt bliebe!

Prinz.

Das eben möcht' ich nicht. Schön wünscht' ich Euch zwar gern,
Doch mich und Euch von andern Ehrententen fern.

Was hindert uns, daß wir in diesem Walde bleiben,
Und da im Stillen Patriarchenwirthschaft treiben?
Die Hütt' ist groß genug für ein vergnügtes Paar,
Und ist sie gleich von Holz, sie hält noch manches Jahr.
Denn ich, seht mich nur an, darf fogestaltermaßen
Mich doch bei mir zu Land nicht wieder sehen lassen.
Wer würde mich wohl kennen? — Niemand, o kein Hund.
Und sagt' ich, wer ich sei, man prügelte mich wund.
Man sperrte mich ins Loch. Man würde mich nicht hören,
Ich möchte fluchen oder schwören.
Drum, denk' ich, wählen wir das allerbeste Theil,
Und hausen hier uns ein, so bleibt mein Rücken heil.

Laurina.

Du opferst Glück und Thron. Was kann ich dafür geben?
Gebiete über mich; denn dir gehört mein Leben.

Prinz.

Der Liebe wird ein armes Strohdach zum Palast;
Der Mangel Ueberfluß; die Freude ist ihr Gast.
Wer liebt, bedarf nichts mehr von diesem Weltgetümmel,
Er schmaus't Ambrosia, er tanzet schon im Himmel.
Die Dichter haben es zum wenigsten gesagt;
Es kommt nun darauf an, daß man Versuche wagt.

Laurina.

O, könnte Liebe dir, was du gethan, vergüten,
Sie kränzte dir das Haupt mit ihren schönsten Blüten;
Sie schüße zum entzückenden Elysium
Dir diese menschenlose, finstre Wildniß um.
Und du Fürst Kandahars, der du mich einst im Hohne
Aus meines Vaters königlicher Burg verstieß:
Blick' her, du bist besiegt! Die Liebe hot zum Lohne
In deiner Wüstenei mir selbst ein Paradies.
Wie lange soll dein Zauber aber an mir währen?
Du bist besiegt! — Erfüllt ist dein Begehren!

(Der Prinz und Laurina sinken einander in die Arme. Es rollt plötzlich ein anhaltender Donner, vermischt mit Blitzen. Wolken quellen aus dem Boden und verhüllen das liebende Paar. Als der Donner verhallt und die Wolken sich zerstreun, sieht man den Prinzen in seiner natürlichen Gestalt wieder; Laurinen eben so, jugendlich schön, aber in morgenländischer fürstlicher Pracht; — beide noch immer in der vorigen Stellung.)

Prinz (läßt Laurinen erstaunt fahren).

Laurina!

Laurina.

O mein Fürst!

Prinz.

In welcher Herrlichkeit
Strahlst du mich plötzlich an!

Laurina.

Der Zauber ist zerstreut!

Prinz (führt sie vor).

Du mein?

Laurina.

Nun dein.

Prinz.

So hatt' ich dich gewonnen?

Laurina.

Du hast gesiegt, mein Fürst. Der Zauber ist zerronnen.
Es wird kein Kampf so schwer mit dem Geschick geführt,
Wo Tugend nicht zuletzt und Liebe triumphirt.

Prinz (seine Knie betastend).

Wie aber steht's denn hier? Nun, leidlich gut geregelt,
Und auch der Rüssel, scheint's, ist wieder abgesegelt.
Und hinter mir die wohlbekannte schwere Fracht?
Im Stillen hat auch sie sich aus dem Staub gemacht.
Nun aber ist mein Rath, hier gar nicht zu verweilen.
Das ganze Loch hier, glaub' ich, steckt voll Hexerei.
Laß uns in vollem Sprung zu meiner Heimath eilen;
Vorläufig in die Stadt — es sind ja nur drei Meilen —
Erst unter Menschenkindern athm' ich wieder frei.

Laurina.

O sieh hinaus! Dort an des alten Brunnens Stätte
Erhebt sich jetzt ein siebenportiger Palast!

Prinz.

Vermuthlich findet man da wohl auch Tisch und Bette.
Der Spasß gefällt mir schon. Ich lade mich zu Gast.

Laurina.

O sieh doch! Sieh! In einen wunderschönen Garten
Verwandelt, prangt uns Schloß der vor'ge finstre Wald!

Prinz.

Das ist gewiß für uns; laß uns nicht länger warten;
Ich fürchte sonst — die Speisen werden kalt.

(Beide ab.)